Nummer 246 — Halle, Freitag, den 18. August 1922 — 57. Jahrgang

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint wochentäglich am Nachmittag, am Sonntag als Frühblatt. Die Bezugs-Gebühr beträgt in Stadt und Land sowie durch die Post bei fester Zustellung monatlich M. 30.00, in den Ausgabestellen abgeholt M. 29.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsverkehr M. 3.00, im auswärtigen Verkehr M. 6.00. Reklamen die Millimeter-Zeile M. 15.00 im Ortsverkehr und M. 30.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Sammelnummern 1140 und 1142. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Draht-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugskündigungen sind nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig.

Bayern entsendet neue Unterhändler.

Paris unbelehrbar / Das Ende Enver Paschas / Noch keine Einigung mit den Gewerkschaften.

Enver Pascha gefallen.

Amsterdam, 17. August. Enver Pascha hat am 4. August südwestlich Buchara in einem verzweifelten Kampf mit den roten Truppen seinen Tod gefunden.

Von den führenden Männern des türkischen Volkes ist damit der tatkräftigste, energievolle dahingeschieden. Mit Talaat Pascha und Djemal Pascha stand er unter den Erneuerern des türkischen Reiches in erster Linie. Taalat und Djemal fielen unlängst durch Mörderhand. Enver, dessen Planen kein Ende fand, der immer wieder neue verwegene Unternehmungen ersann, hat nunmehr den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Unter den Lanzenstichen und Säbelhieben bolschewistischer Reiter ist er geendet. Nach neueren Nachrichten wies sein Leichnam außer Hiebwunden acht Stiche auf. Enver Pascha war im Dezember 1883 in Konstantinopel als Sohn eines türkischen Staatsbeamten geboren. Mit 15 Jahren trat er in die Militärschule Pankaldi ein, wurde Offizier und bewährte sich nachher im Kampf gegen die griechischen Banden in Rumänien. Seine glühende Vaterlandsliebe warf ihn schnell in das politische Getriebe. In Monastir gründete er das türkische Freiheitskomitee, bei dem er ein glänzendes Organisationstalent entfaltete. Das Komitee wuchs sich später aus zur „Partei für Einheit und Fortschritt". Schon 1908 trat er offen für die Gewährung einer Verfassung ein. Beim jungtürkischen Aufstand war er eine der leitenden Persönlichkeiten. 1911 kam Enver als Militärattache nach Berlin, später sehen wir ihn als Heerführer im Tripoliskriege. In der Cyrenaika führte er den Oberbefehl über die türkischen und arabischen Truppen und organisierte mit großem Geschick den Widerstand gegen die Italiener. Was er dort geleistet hat, klingt für europäische Verhältnisse ganz abenteuerlich. Er mußte die Transporte, die die Eingeborenen leisteten, aus Mangel an Geld mit Patronen bezahlen und gab schließlich zur Besoldung der Truppen selbstgezeichnetes Papiergeld heraus. Nach Beendigung des Krieges, der die unbeugsame Energie und die eiserne Konsequenz dieses Mannes zeigte, kehrte er nach der Türkei zurück, die inzwischen den ersten Balkankrieg durchzukämpfen hatte. Mit General Mahmud Schefket Pascha und Taalat Bei unternahm er den Januarstaatsstreich, der die Jungtürken wieder zur Herrschaft brachte. Enver wurde zum Chef des Generalstabes des X. Armeekorps ernannt. Seine Maßnahmen bei den Landungsversuchen seines Korps bei Scharköi gegen die Bulgaren und die bald darauf folgenden Gefechte am linken Flügel der Tschataldschastellung hatten allerdings nicht den gewünschten Erfolg. Als aber die Bulgaren im zweiten Balkankriege zu schwach wurden, um Adrianopel zu verteidigen, führte Enver Bey die osmanisch-thrazische Armee in Eilmärschen zur Rückeroberung dieser Festung vorwärts. Ohne Schwertstreich fiel die Festung wieder in türkische Gewalt. Am 3. Januar 1914 wurde Enver unter Beförderung zum Brigadegeneral mit dem Titel Pascha zum Kriegsminister ernannt, als der er unverzüglich die Reorganisation von Heer und Marine betrieb.

Zu Deutschland stand Enver Pascha stets in freundlichen Beziehungen. Seiner Vorliebe für Deutschland war es im wesentlichen zuzuschreiben, daß die Türkei im Weltkriege an die Seite Deutschlands trat. Im Weltkriege wurde er der Generalissimus der türkischen Streitkräfte, der namentlich in der Organisation bedeutende Erfolge erzielte. Der allgemeine Zusammenbruch machte ihn heimatlos. Er gab die Sache seines Vaterlandes aber nicht verloren. Den Friedensschluß mit den demütigenden Bedingungen erkannte er für sich nicht an. Immer wieder hat er seit jenen Unheilstagen den Widerstand gegen die Sieger zu entfachen gewußt. Der nationalen Bewegung in Angora schloß er sich mit Begeisterung an, und Kemal Pascha stellte er sich als starker Helfer zur Verfügung. In Afghanistan und bei den mohammedanischen Völkern des asiatischen Südrußlands suchte er Bundesgenossen. Auch ein Abkommen mit den Bolschewisten war ihm recht, um den Feinden seines Vaterlandes Verlegenheiten zu bereiten. Aber dieses Bündnis ging bald in die Brüche. Neue Pläne, die immer von der Liebe zu seinem türkischen Heimatland getragen waren, brachten ihn in schärfsten Gegensatz zu den Bolschewisten. Seine Kämpfe gegen die roten Truppen hatten aber einen ungünstigen Verlauf. Eingekreist von allen Seiten, hat der Ruhelose nunmehr mit dem Schwert in der Faust ein frühes Ende gefunden, eine Kämpfernatur, wie sie dieser Art die Geschichte wenige aufweist.

Die Teuerungsaktion

Reichsrat und Ueberwachungsausschuß einberufen.

Berlin, 18. August. Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages ist auf den 21. August einberufen worden, um sich mit der Besoldung der Reichsbeamten und den Zuschlägen anläßlich der Teuerung zu beschäftigen. Zu demselben Zweck ist der Reichsrat zum 19. August berufen worden. Die Beamtenverbände und gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen einigten sich über die für August aufzustellenden Forderungen auf ein einheitliches Programm, nach dem Beamte, Angestellte und Arbeiter prozentual gleiche Erhöhungen erhalten sollen. Die Forderungen bewegen sich zwischen 4—5000 Mark Monatszulage. Im Reichsfinanzministerium haben gestern die Verhandlungen über die neuen Gehaltsaufbesserungen der Beamten und Staatsarbeiter begonnen. Die Verhandlungen waren in später Abendstunde noch nicht zum Abschluß gelangt.

*

Berlin, 18. August. Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften, die gestern vom Vormittag bis in die späte Nacht im Reichsfinanzministerium geführt wurden, sind um ½1 Uhr nachts ergebnislos abgebrochen worden. Sie wurde heute vormittag um 10 Uhr wieder aufgenommen.

Eine neue bayerische Krise.

In einer Zeit, wo Poincaré mit unbeirrbarer Energie und mit den skrupellosesten Mitteln die deutsche Reichseinheit zu unterhöhlen trachtet, in einer Zeit, wo der deutsche Reichskanzler gegen die Nöte unseres Volkes das Weltgewissen durch eine öffentliche Kundgebung aufrüttelt, in einer Zeit, wo die Entwertung der Mark und die sich überschlagende Teuerung jeden Volksgenossen mit der schwersten Sorge für die Zukunft erfüllt, finden es rechtsstehende Kreise in Bayern für angebracht, diesem so furchtbar bedrohten armen Deutschen Reich neue Verlegenheiten zu bereiten. Mit Mühe war durch beiderseitiges Entgegenkommen eine Verständigung zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung erfolgt. Graf Lerchenfeld war mit den besten Hoffnungen und mit dem Gefühl einer guten Tat nach München zurückgefahren. Aber kaum erwachten ihm von den Koalitionsparteien [illegible] Schwierigkeiten. Sie erklären die Berliner Vereinbarungen für unannehmbar und erweisen sich nicht für geneigt, nachzugeben, so die Parteileitung der sogenannten Bayerischen Mittelpartei, die in Wirklichkeit eine Rechtspartei ist, erklärt den Kampf gegen die Schutzgesetzgebung auf das entschiedenste fortsetzen zu wollen, und um ihren Willen durchzusetzen, haben die Herrschaften, was man rechts sonst immer sehr tadelt, die Straße mobilisiert und den bayerischen Landtag unter außerparlamentarische Einflüsse gestellt. Geräuschvolle Straßenkundgebungen mußten der Regierung den Willen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei nahebringen. Deputationen, die im Landtage erschienen, unterbreiteten allerhand Drohungen. Und so ist es denn dahin gekommen, daß die Berliner Abmachungen, die den Friedensschluß zwischen Reich und Bayern besiegeln sollten, jetzt von den eigentlichen Lenkern des bayerischen Staatsschiffes abgelehnt werden, wenn auch zum Teil in höflicher Form. Graf Lerchenfeld steht von neuem vor der widerwärtigen Aufgabe, Verhandlungen mit der Berliner Regierung führen zu müssen. Wie aus München berichtet wird, will er aber diese Rolle nicht übernehmen. Eine aus anderen Regierungsvertretern zusammengesetzte Kommission wird nach Berlin fahren. Das Feilschen um Dinge, die in der gegenwärtigen grenzenlosen Not unseres Vaterlandes jeden nicht partikularistisch, nicht parteipolitisch Verblendeten wie Bagatellen anmuten müssen, kann von neuem beginnen. Heute bereits hat sich die Kommission auf den Weg nach Berlin gemacht.

In dem Verhalten der bayerischen Rechtsparteien und derer, die von ihnen abhängig sind, zeigt sich wirklich nicht der Blick fürs große Ganze.

Die 50 prozentige Erhöhung der Gütertarife

wird von zuständiger Stelle im einzelnen folgendermaßen begründet: „Nachdem das 1. Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahres mit einem Betriebsüberschuß von rund 2,5 Milliarden abgeschlossen hatte, sah die Reichsbahn trotz der gewaltigen Preis- und Lohnsteigerungen, die Anfang Juli einsetzten, von einer Tariferhöhung zum 1. August ab. Die neuerdings erfolgte Steigerung aller sachlichen und persönlichen Ausgaben ist wieder so stark, daß beispielsweise für Schienen das 194fache, für Stabeisen das 215fache, für deutsche Kohle das 158fache und für englische Kohle, auf die die Reichsbahn heute zu mehr als einem Viertel ihres Gesamtbedarfs angewiesen ist, das 440fache des Friedenspreises zu bezahlen ist. Nur die günstige Verkehrsentwicklung der letzten Monate ermöglichte es, von einer völligen Anpassung der Gütertarife an diese Preissteigerung abzusehen. (Die durchschnittliche Tariferhöhung gegenüber dem Frieden beträgt ab 1. September rund das 140fache). Die Ersparnismaßnahmen der Reichsbahn sowohl auf persönlichem wie auch sachlichem Gebiete sind bei der Bemessung der Tarifsätze nach dem heutigen Geldstande entsprechend hoch bewertet."

Sonderabkommen Deutschland — Italien?

Rom, 17. August. In politischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß Italien gezwungen werden könne, eine Sonderverständigung mit Deutschland zu suchen. Barattore, der Schanzer nach London begleitet, wird sich daher im Sewtember nach Berlin begeben.

Vor folgenschwerer Entscheidung.

Die Beratungen der Repko.

Die Rede, die der deutsche Reichskanzler vor Vertretern ausländischer Zeitungen gehalten hat, klingt wie der letzte Aufschrei eines zu Tode Gemarterten, der sich hilf- und machtlos unter der Folter seiner Peiniger windet. Sie stellt gleichzeitig einen weithin schallenden Appell an das Weltgewissen, an Humanität aller Völker dar, die mit ansehen, wie ein ehrliches, arbeitsames und freies Volk von einer rach- und habgierigen Politik systematisch zugrundegerichtet wird. Die englischen Korrespondenten haben ihren Blättern berichtet, daß die Rede des Kanzlers einen tiefen Eindruck auf sie gemacht habe; und selbst uns, die wir mitten in der Wüste dieses Grauens leben, faßt ein Schauder beim Lesen der furchtbaren und leider nur allzu wahren Bilder, die der Kanzler gemalt hat. Leider sind uns auch in dieser Hinsicht die Franzosen noch immer über. Kaum ein Tag vergeht, an dem Herr Poincare selbst oder einer seiner Getreuen das Elend Frankreichs nicht in alle Welt hinausposaunte, an dem nicht die Welt mit französischen Lamentationen erfüllt würde über die Not der verwüsteten Gebiete, über die 90 Milliarden, die Frankreich zu ihrem Wiederaufbau angeblich schon vorgeschossen, über deutsche Bedrohungen und deutsche Revanchepläne. Wir aber sind unter dem Druck unseres Elends nachgerade stumpf geworden und lassen alles über uns ergehen. Wir leiden ohne zu klagen, was zwar gewiß sehr heroisch ist, aber die Welt zu der Auffassung gebracht hat, daß man dem deutschen Volk alles bieten dürfe. Und nur wenn der französische Ministerpräsident einmal wieder so offenkundige und infame Lügen in die Welt hinaus schmettert, raffen wir uns dazu auf, diesem Lügner die Maske vom Gesicht zu reißen und der Welt unser hypokratisches Gesicht zu zeigen.

So herzbewegend die Klage des Kanzlers war, so wenig ist zu hoffen, daß die Darstellung des Martyriums des deutschen Volkes die französische Folterkammer rühren und sein Appell an die wirtschaftliche Vernunft Eindruck auf sie machen wird. Der französische Ministerrat hat seinem Präsidenten seine volle Einmütigkeit mit seiner Haltung in London ausgesprochen und damit die Stellung des französischen Vertreters in der Reparationskommission von neuem festgelegt. Jetzt hat die Reparationskommission das entscheidende Wort. Nachdem in London über Deutschlands Schicksal verhandelt worden ist und Poincare dort um jeden Preis seinen Standpunkt durchdrücken wollte, daß Deutschland ein schuldhaftes Verfehlen zur Last zu legen sei, ohne daß dem Angeschuldigten auch nur ein Wort der Entgegnung vergönnt gewesen wäre, hat die Repco jetzt die Gnade, auf Grund des Art. 234 des Friedensvertrages vor Eintritt in die Beratungen einem Vertreter der deutschen Regierung das Wort zu gönnen, um den deutschen Standpunkt bezw. die Gründe für das Moratoriumsgesuch darzulegen. Also auch hier nicht etwa ein kontradiktorisches Verfahren, sondern nur vorher darf der deutsche Vertreter reden und nachher wird hinter verschlossenen Türen über Deutschland zu Gericht gesessen, ohne daß dem deutschen Vertreter die Möglichkeit gegeben wäre, die vielfach falschen und gefälschten Darstellungen in etwa zu korrigieren. Dabei ist unsere Stellung nach der gegenwärtigen Zusammensetzung der Repco schlechter als vorher. Der amerikanische Vertreter ist, ohne daß wir dagegen protestiert hätten, ausgeschieden. Von dem englischen und italienischen ist bekannt, daß sie unter der Wucht der wirtschaftlichen Tatsachen für ein Moratorium an Deutschland eintreten; nicht weniger bekannt ist die gegnerische Stellung des Franzosen Dubois, so daß nunmehr sehr viel, wenn nicht alles von der Haltung des belgischen Vertreters abhängen wird. Der listenreiche Herr Poincare sucht nun der der Welt weiß zu machen, daß es Usus in der Repco sei, daß bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden, hier also des französischen Vertreters, den Ausschlag gebe. Das ist aber eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, denn die Repco war bisher noch nie in der Verlegenheit, einen Beschluß durch Stimmenentscheid des Vorsitzenden fassen zu müssen. Aber dieses Täuschungsmanöver Poincares paßt durchaus in das Bild dieses verschlagenen Politikers, der eben um jeden Preis seine „produktiven Pfänder" haben will. Er scheut sich auch jetzt nicht, der Repco zu drohen und durch die Agence Havas offiziell verbreiten zu lassen, daß die französische Regierung ein trotz formellen Widerstandes des französischen Delegierten bedingungslos bewilligtes Moratorium nicht annehmen könne und unter Umständen ihre Handlungsfreiheit zurücknehmen, d. h. auf eigene Faust gegen Deutschland vorgehen und sich seine Pfänder selber holen würde.

Es hat keinen Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was dann geschehen würde. Zwar weiß der Korrespondent des „New York Herald" in London zu melden, in englischen offiziellen Kreisen werde erklärt, ein Sondervorgehen Frankreichs gegen Deutschland würde von der englischen Regierung als ein feindlicher Akt betrachtet werden, und zu einem endgültigen Bruche der Entente führen. Um so schlimmer für uns! Denn es ist natürlich keinen Augenblick daran zu denken, daß England etwa um unseretwillen sich ernstlich mit Frankreich verfeinden würde, wogegen Frankreich, nach einem endgültigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220818019/fragment/page=0001

Bruch der Entente freie Hand hätte, alle Mitmen gegen uns springen zu lassen. Die würden in erster Linie in der Errichtung der von Poincare in London aufgestellten Forderungen bestehen, nämlich der 60prozentigen Beteiligung an Ausgang der Ruhr, der Errichtung einer Zollschranke im Rheinland, der Einziehung der Steuer im besetzten Gebiet und der Auseinanderlassung der staatlichen Gruben im Ruhrgebiet und der deutschen Staatswälder. Von der Entscheidung der Repco wird es also abhängen, ob der Dollar in einigen Tagen von seinem gestrigen Stande von 1050 auf noch einige hundert mehr klettert oder nicht, und ob damit die sterbende Mark das Schicksal der österreichischen Krone teilt, an den Börsen nicht mehr notiert zu werden. Darf man sich noch der Hoffnung hingeben, daß Frankreich noch im letzten Augenblicke, ehe es zu spät ist, die furchtbare Sinnlosigkeit und Blindheit seiner Politik einsehen wird? Wenn nicht, dann würde Lloyd George recht behalten, der angesichts der französischen Gewaltpolitik „Deutschland der Gnade Gottes empfohlen" hat.

Frankreich pfeift auf die Repko!

Eine offiziöse Auslassung der Havasagentur.

Paris, 17. August. Agence Havas verbreitet eine offiziöse Auslassung zur bevorstehenden Beratung der Reparationskommission, in der es u. a. heißt: Entweder nehme die Reparationskommission das Moratorium mit Stimmenglichheit an und die Stimme des Vorsitzenden, des französischen Delegierten Dubois, gebe den Ausschlag — auf diese Weise würde die französische Auffassung volle Befriedigung erzielen und das Deutsche Reich würde wahrscheinlich, wenigstens für einige Monate, seine Verpflichtungen erfüllen — oder die Reparationskommission bewillige Deutschland ein Moratorium mit den von der französischen Regierung als befriedigend angesehenen Pfändern, namentlich den deutschen Staatsgruben und Staatswäldern. Endlich aber: die Reparationskommission würde das Moratorium trotz des formellen Widerstandes der französischen Delegierten bedingungslos bewilligen. Eine derartige Entscheidung könnte natürlich von der französischen Regierung nicht angenommen werden.

Poincaré glaube, daß die britische Regierung ihm mit ihren Vorschlägen darin recht gegeben habe, daß Deutschland ein großer Teil der Verantwortung für seine jetzige kritische Lage treffe. Aber noch mehr, Deutschland befinde sich im Zustande unbestreitbarer Verfehlung (!!) hinsichtlich der Holz- und Kohlenlieferung. Unter diesen Umständen könne es die französische Regierung nicht dulden, daß es ihr im Wiederaufbaugebiet wegen des schlechten Willens Deutschlands (!) an Bauholz fehle, und sie würde es vorziehen, lieber durch ihre eigenen Mittel die staatlichen Forsten an dem linken Rheinufer ausbeuten zu lassen. Wenn die Reparationskommission den Geist oder den Buchstaben des Vertrages verletzte, namentlich aber, wenn sie sich weigerte, eine bestimmt vorhandene Verfehlung Deutschlands festzustellen, dann würde die französische Regierung zur Handlungsfreiheit zurückkehren, um aus eigener Initiative in Deutschland die wirtschaftlichen und finanziellen Kontrollmaßnahmen anzuwenden. Eine neue Zusammenkunft des Ministerrats zur Festsetzung dieser Maßnahmen sei nicht in Aussicht genommen. Das Wort habe jetzt die Reparationskommission allein.

Wird Deutschland eingeladen?

Nur zur Vernehmung, nicht zur Beratung.

Berlin, 18. August. Staatssekretär Bergmann ist gestern aus London wieder nach Berlin zurückgekehrt. Bald nach seiner Ankunft wurde er vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen, dem er über seinen Londoner Aufenthalt eingehend Bericht erstattete. Die Nachricht einiger Blätter, Staatssekretär Bergmann sei bereits in Paris eingetroffen, ist unzutreffend. Bis gestern abend war bei der Reichsregierung überhaupt noch keine Einladung der Reparationskommission zur Entsendung eines Delegierten zur Darlegung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage eingetroffen.

Paris, 18. August. In den gestrigen vorbereitenden Beratungen ist noch keine Einigung darüber erzielt worden, ob es zweckmäßig sei, einen deutschen Minister nach Paris zu rufen. Der „Matin" schreibt, daß der offizielle Aufenthalt des Finanzministers Hermes seinerzeit in Paris eine ausgezeichnete Erinnerung hinterlassen habe, und daß die Vernehmung eines deutschen Ministers auch unter den jetzigen Umständen das beste Mittel wäre, um zu einer Lösung der gegenwärtigen Konflikte zu gelangen.

Direkte deutsch-französische Aussprache?

Paris, 17. August. Die französische Presse läßt sich heute aus Berlin melden, daß man dort lebhaft an eine direkte Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland denke, um die Reparationskrise zu beseitigen. Niemand wird sich natürlich gegen den Gedanken einer solchen direkten Aussprache wenden können, nur muß doch daran erinnert werden, daß alle bisherigen Versuche, eine deutsch-französische Konferenz auch nur in Wirtschaftsfragen zustande zu bringen, mit Ausnahme der Besprechungen zwischen Loucheur und Rathenau, vollständig scheiterten. Es sei nur daran erinnert, daß im Juni 1920 in Paris unter dem Vorsitz des damaligen Handelsministers Isaac Verhandlungen begonnen hatten, an denen hervorragende deutsche Industrielle teilnahmen (erwähnt sei der Generaldirektor der A. E. G. Deutsch, der Generaldirektor der München-Augsburger Maschinenfabrik Guggenheimer und andere Persönlichkeiten) und die beinahe vor dem Abschluß standen, aber plötzlich, ohne daß man bis heute die Gründe genau kennt, abgebrochen wurden. Von französischer industrieller Seite wird allerdings immer wieder betont, daß England gegen solche direkten Verhandlungen Einspruch erhoben habe. Der frühere Staatssekretär August Müller sprach sich jedenfalls dem Berliner Vertreter des „New York Herald" gegenüber für eine solche Verhandlung aus. Die Gegenwart könne nur durch direkte Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland gerettet werden. Der „New York Herald" ist übrigens überzeugt, daß auch Stinnes solchen Verhandlungen günstig gegenüberstehe, denn derjenige, der von einem neuen Vorrücken Frankreichs am meisten zu befürchten hätte, wäre gerade Stinnes. Der „New York Herald" hält direkte Verhandlungen mit Frankreich auch durch die gegenwärtige Regierung für möglich.

Die Gefahren einer Sonderaktion.

Englische Warnungen.

Paris, 17. August. Der Londoner Korrespondent des „New York Herald" meldet, daß eine offizielle Persönlichkeit dem Korrespondenten versicherte, daß jede Einzelaktion Frankreichs gegen Deutschland in England als ein feindseliger Akt betrachtet würde, der den endgültigen Bruch der Entente bedeute. Große Finanziers und die bedeutendsten Banken teilten der Regierung mit, daß eine gewaltsame Aktion Frankreichs die schlimmste finanzielle Panik in ganz Europa hervorrufen müßte. Die Regierung bestätigt die Warnung aus diesen Kreisen sehr nachdrücklich. Sollte das französische Parlament einberufen werden, um Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland zu beschließen, so würde Lloyd George sofort das englische Parlament zu einer außerordentlichen Session zusammenberufen. Es ist noch zu früh, zu sagen, schreibt der „New York Herald", daß die Krise beseitigt sei.

Eröffnung der Hamburger Ueberseewoche.

Hamburg, 18. August. Die erste Hamburger Ueberseewoche hat gestern ihren Anfang genommen mit der Eröffnung verschiedener Ausstellungen, insbesondere der vom Verein der Hamburger Exportagenten und der Exportgruppe des Vereins Hamburger Handelsvertreter veranstalteten Exportmusterschau. Abends fand ein Empfang der Teilnehmer und Ehrengäste im Rathause statt, an dem auch Reichspräsident Ebert mit den Reichsministern Groener und Dr. Köster teilnahmen. Die Eröffnung des im Mittelpunkt der Ueberseewoche stehenden Weltwirtschaftskongresses erfolgt heute vormittag [illegible] Begrüßungsansprache des Bürgermeister Dr. Diet[illegible] Ansprache des Reichspräsidenten mit einer längeren Rede.

Die englische und die Saarkohle.

Es ist bekannt, daß die Saarkohle in ihren früheren Absatzgebieten nicht mehr in der gewünschten Weise abgesetzt werden kann und daß sie nur ganz allmählich beginnt, sich ihre alten Märkte zurückzuerobern. Man hat der deutschen Industrie den Vorwurf gemacht, daß sie lieber englische Kohle als Saarkohle kauft und will darin ein unpatriotisches Verhalten erblicken. Die Stellungnahme der Industrie erklärt sich, wie die „Zena" von zuverlässiger Stelle erfährt, aus der Geldfrage. Die Bevorzugung der englischen Kohle ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die französische Bergwerksverwaltung, nachdem sie die Saarbergwerke übernommen hatte, die Bezahlung der Saarkohle in französischer Währung verlangte. Trotzdem der französische Frank tiefer im Werte als der englische Schilling steht, ist die Saarkohle höher im Preise und es wird, was ganz naturgemäß ist, dieserhalb von den deutschen Verbrauchern die englische Kohle bevorzugt.

Neues vom Tage

Die Flugkatastrophe bei Danzig.

Zu dem schweren Unglück auf dem polnischen Flugplatz in Putzig, wo bei einem militärischen Sportfest ein Flieger eine Bombe in die Menschenmenge fallen ließ, wird noch gemeldet, daß sich unter den 10 Todesopfern sechs Soldaten, eine Frau und zwei Kinder befinden. Die Zahl der Todesopfer dürfte sich leider noch erhöhen, da das Befinden mehrerer Schwerverletzter zu der Befürchtung Veranlassung gibt. Bemerkt sei noch, daß sofort eine größere Anzahl von Aerzten aus Putzig, Neustadt, Zoppot und Danzig auf telegraphischen Anruf an die Unglücksstelle eilten und dort in dankenswerter Weise die erste Hilfe leisteten.

Der Spandauer Eisenbahnunfall. In der vergangenen Nacht sind die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle des Kölner Zuges an der Spandauer Havelbrücke beendet worden. Seit heute früh sind das Vorortgleis nach Spandau-West und das Ferngleis nach Hannover und Hamburg wieder für den Verkehr freigegeben worden. Die Schuldfrage ist noch nicht völlig geklärt, die amtliche Untersuchung dauert an.

Selbstmord des Raubmörders Blume. Aus Dresden meldet die „T. U.": Der Raubmörder Blume, der bekanntlich nach einem Raubmordversuch an einem Dresdener Geldbriefträger verhaftet worden war und bei seiner Vernehmung die Ermordung und Beraubung von zwei Berliner Geldbriefträgern eingestanden hatte, war am 16. August vom Krankenhaus, in dem er wegen schwerer Verletzungen, die er bei seiner Verhaftung erlitten hatte, untergebracht wurde, unter besonderen Vorsichtsmaßregeln nach dem Gerichtsgefängnis am Münchener Platz gebracht worden. Dort hat Blume heute (7. August) vormittag sich mit der Klinge eines Rasierapparates, die er bei sich versteckt hatte, beide Pulsadern durchgeschnitten. Als der Gefängnisaufseher die Zelle betrat, war der Tod bereits eingetreten.

Hebung des Dampfers „Avaré". Aus Hamburg wird vom 17. August gemeldet: Den vereinigten Bemühungen der Bergungsgesellschaften ist es gelungen, den am 16. August gekenterten brasilianischen Dampfer „Avaré", der für den Hamburger Hafenverkehr ein schweres Hindernis war, heute vormittag zu heben.

Vermißte Bergsteiger. Aus St. Moritz wird gemeldet: Seit dem 27. Juli vermißt man in Italien den 25 Jahre alten Studenten Graf Serristorie, der mit einem Professor der Chemie aus Königsberg eine Tour in die Berninaberge unternommen hatte. Für die Auffindung der Vermißten ist ein Preis von 10 000 Lire ausgesetzt.

Vater und Söhne Sittlichkeitsverbrecher an Töchter und Schwestern. In Wien wurde der Beamte Alfred Schmoll verhaftet, der sich an seinen drei minderjährigen Töchtern wiederholt sittlich vergangen hatte. Die Erhebungen ergaben, daß Schmoll auch seine beiden Söhne veranlaßt hatte, ihre drei Schwestern als ihre Geliebten zu betrachten. Eine der Töchter wurde von ihrem Bruder geschwängert. Die Hebamme, die bei der Abtreibung der Leibesfrucht assistierte, wurde ebenfalls in Haft genommen.

Das Kapitalverbrechen in der Steiermark. In Steiermark wurden, wie berichtet, der Holzhändler Steiner und der Oberleutnant Keller verhaftet, welche die Rittmeistersgattin Elsa Josef ermordet und beraubt, die Leiche der Frau zerstückelt und in eine große vorher ausgehöhlte Marmorsäule hineingeleitet hatten. Im Zusammenhang mit der Affäre wurde jetzt auch der Major a. D. Wilhelm Lüttgendorf und dessen Bruder, der ehemalige Oberst Robert Lüttgendorf verhaftet, die aus der Wohnung der Ermordeten große Werte gestohlen hatten.

Foch und Petain bei den großen Truppenübungen im Rheinland. Den diesjährigen großen Truppenübungen der Rheinarmee, die sich im besetzten Gebiet und in Lothringen abspielen sollen, werden u. a. auch die Marschälle Foch und Petain sowie der General Fayolle als Generalinspekteur der französischen Luftstreitkräfte beiwohnen.

Hallischer Witterungsbericht.

	17. August 9 Uhr abends	18. August 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	755.8	754.9
Thermometer Celsius	19.2	14.4
Rel. Feuchtigkeit %	73%	73%
Wind	SE 1	SE 1

Maximum der Temperatur am 17. August 22.6 C.
Minimum in der Nacht vom 17. August zum 18. August 10.9 C.
Niederschläge am 18. August 7 Uhr morgens 0.0 mm.

Kirchenmusikfest in Stendal.

Am 14. und 15. d. M. tagte der Ev. Kirchenmusikverein für die Prov. Sachsen zusammen mit dem Provinzialverein für religiöse Kunst, beide feierten unter zahlreicher Beteiligung weitester Kreise, auch der Behörden ihre Jahresfeste in dem gastlichen Stendal, das sich bereitwilligst um seinen rührigen kunstgeschichtlich gebildeten Superintendenten Alberts und den jugendlichen musikalischen Leiter, Domorganisten Wevenhensch, geschart hatte. Nicht nur wirtschaftliche Gründe lassen jetzt eine solche Arbeitsgemeinschaft wünschenswert erscheinen, sofern viele beiden Vereinen zugleich angehören, mehr noch die innere Verwandschaft der Künste selbst. Wie beide Teile einander dienen können, zeigte sowohl das Referat des einheimischen Baurats Seidel über evangelischen Kirchenbau, der auch liturgische Fragen berührte, wie auch der tief ergreifende Vortrag des Gen.-Sup. D. Schöttler über Steinhausens evangelische Kunst, der für den mit dem Maler befreundeten Redner und die große Gemeinde andächtiger Hörer ein starkes religiöses Erlebnis bildete. Freilich hätte man sich eine passendere musikalische Illustration dazu denken können als z. B. die an sich von Wapenhensch sauber wiedergegebenen Beethovenschen Klaviervariationen. Das in charakteristischem Bildschmuck prangende Festprogramm ließ leider manche wichtige, auf musikalischen Orientierung dienende Angabe vermissen. — Mit einem in dem monumentalen Dom gehaltenen Festgottesdienst begann die Tagung. Die Akustik zeigte sich für Chor und Orgel günstiger als für den Liturgen. Sup. Alberts hielt die Liturgie, die von Anfang bis zu Ende einen Lobpreis darstellte, der Einheitlichkeit also nicht entbehrte, wohl aber einer fortschreitenden Entwickelung. Der Wechselgesang zwischen Gemeinde und Kinderchor litt unter der schwachen Besetzung des letzteren. Recht gut klang Mendelssohns achtstimmiger 100. Psalm, obgleich der Tenor auffallend schwach vertreten war. Die schon durch die Textwahl (Ps. 16, 22—25) einladende, warmherzige, an Kunstbeziehungen reiche Predigt hielt Gen.-Sup. D. Stolte über das Thema: Heilige Musik unser Trost in dunkler Zeit, sofern sie von Gott stammt und zu Gott führt. Wer hätte sich diesem „Jubilate in vinculis" an unsere Gegenwart entziehen mögen.

Die Mitgliederversammlung des Kirchenmusikvereins unter der Leitung des Vorsitzenden D. Schöttler brachte den Jahresbericht über Veranstaltungen in der Provinz, die geschäftliche Uebersicht, an die sich Beiträge über die Bereinssitzschrift u. a. anschlossen, ferner den Kassenbericht und Erörterungen über das nächste Jahresfest, für welches Aschersleben oder Erfurt in Betracht kommt. — Der zweite Tag begann für die Kirchenmusiker mit der starkbesuchten Hauptversammlung. Das Thema „Wie gelangen wir in der ev. Kirche zu einem festen Stamm von nach Mozart und Weber einheitlichen Chorsätzen" behandelte Seminarlehrer Emilius-Erfurt auf Grund seiner reichen Erfahrungen in eingehender und klarer Weise. Im Hinblick auf die von Verfassungsausschuß der gesetzgebenden Kirchenversammlung gemachten Vorlage von über 100 Melodien muß aber auch hier gesagt werden, daß der Entwurf samt den ihm zugrunde liegenden Melodiebüchern mehrfach eine Rückkehr zu den ältesten Fassungen eines polyrhythmischen Gesanges darstellt, wie er unseren Gemeinden nicht aufgezwungen werden darf und auch in alter Zeit nur versuchsweise und vorübergehend geübt worden ist. Die taktstrichlosen Tonfolgen mögen an den psalmodierenden Priestergesang der alten Messe erinnern, die pathetischen Antezipationen an den solistischen Gesang, wie ihn Luther gepflegt hat, oder an den cantus firmus in den Mittelstimmen kunstvoller polyphoner Sätze, wie er von den Druckern mechanisch auch über die Texte der ältesten Gesangbücher gesetzt worden ist, aber Gemeindegesang sind sie wohl von Anfang an nicht gewesen. Die Choralnotierung der amtlichen Vorlage enthält auch in den neuen Uebertragungen bezüglich des Rhythmus und Taktes soviel Bedenkliches, daß eine gründliche Revision unter Hinzuziehung von Musikgelehrten im Interesse des gottesdienstlichen Lebens namentlich unserer Provinz unumgänglich nötig ist. Denn so wünschenswert die Vereinheitlichung der Choräle im ganzen Lande aus erschöpfenden Gründen ist, die Berücksichtigung der engeren Heimat erscheint in gleichem Maße geboten, als ein Lied zum Volkslied erst zurechtgefunden wird. — Die kirchenmusikalische Aufführung im Dom leitete Organist Wapenhensch, in dem wir hier einen hervorragenden Beherrscher seines Instruments aus Geldis Schule kennen lernten. Das Programm stand im Zeichen der deutschen Meisterkunst vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. War doch eine Auswahl nach heimatlichen Gesichtspunkten unmöglich: So ehrenvoll die Vergangenheit der treuen, aufrechten Altmärker ist und so viel Erhabenes ihr Land an trutzigen Bauten und bildlichen Werken aufzuweisen hat, wovon wir uns in drei Tagen überzeugen konnten, ihre Musikgeschichte steht erst in den Anfängen. Die spielend bewältigten Darbietungen auf der Röverschen Orgel bewegten sich in aufsteigender Linie von Böhms Variationen über Buxtehudes Ciaconna bis zu Bachs Präludium und Trivelfuge. Unter den Vokalkompositionen herrschten die a capella-Sätze von Eccard bis Bach-Schreck vor. Dazwischen traten in wirksamem Wechsel Bachsche Sopranarien und an Kammermusikwerken Erlebachs Sonate und Händels Kammertrio Nr. 8 für Streicher und Orgel. Besonders dankbar sind wir im Gedächtnisjahr an Meister Schütz für die Aufführung einer keiner charakteristischen bibl. Historien „Pharisäer und Zöllner". Leider waren die einheimischen Solisten nicht alle auf gleicher Höhe und auf die alte Musik eingestellt. Thematische Hinausarbeitung, besonders im Konzertieren, rhythmische Straffheit im Zusammenspiel, Wahl der Zeitmaße sowie das Stärkeverhältnis der Chorstimmen ließen manches zu wünschen übrig. Im großen Ganzen aber gebührt dem hoffnungsvollen, begabten und eifrigen Leiter, der eine fast übermenschliche Kraftprobe geleistet hat, und seinen Helfern aufrichtiger Dank umso mehr, als Krankheit und Ferienzeit die Vorarbeit sehr erschwert hatten. — Zwischen den Hauptveranstaltungen des Festes lagen noch Konferenzen über Glockenberatung und Arbeitsgemeinschaften der Organisten. Wahrlich eine reiche Tagesordnung, zumal, wenn man bedenkt, daß auch der Brudervereln sein Recht beansprachte. Musikfeste pflegen sonst in die Frühlings- und Saatzeit zu fallen, jetzt aber ist Erntezeit. Nun auf eine gesegnete Ernte können wir auch in unserem Vereinsjahr zurückblicken, und eine ebenso reiche Aussaat wird unser Jahresfest in Stendal bedeuten. Dank ihrer Emigkeitskräfte wird sich die musica sacra und in hörer Dienst unser Volk wie einst über die Nöte des 30jährigen Krieges so auch über diese schwere Zeit hinweghelfen.

Balthasar (Ammendorf).

Der Cellist Professor Heinrich Kiefer ist plötzlich 55jährig gestorben. Er war von 1898 bis 1900 Solocellist des Berliner Philharmonischen Orchesters und von 1900 bis 1901 Lehrer am Sternschen Konservatorium in Berlin. Seit 1902 lehrte er in München, gründete das Münchener Streichquartett und errang im In- und Ausland zahlreiche Erfolge. Im vergangenen Jahr wurde er als Solocellist in das städtische Orchester nach Eisenach berufen.

Bibelindiläum. Zur Feier der 400jährigen Wiederkehr der Tage, in denen Luther dem deutschen Volke die Uebersetzung des neuen Testamentes geschenkt hat, ist der 17. September in Aussicht genommen. — Zu diesem Tage ist im Verlage der Luthergesellschaft eine empfehlenswerte Flugschrift erschienen: Luthers Septembertestament in seinen und seiner Zeitgenossen Zeugnissen (Reichert-Giersdorf). — Die Jahresversammlung der Luthergesellschaft findet am 11. und 12. September in Erfurt statt.

Aus dem Stadttheater. Ein vielseitiges Programm zu bieten, das allen etwas bringt, ist die Aufgabe eines Stadttheaters, das Kulturtheater sein will und sich an alle Kreise der Bevölkerung wendet. Diesem Grundsatz hat das Stadttheater bei der Aufstellung seines neuen Spielplanes Rechnung getragen. Er bringt z. T. als Erstaufführungen Werke der klassischen, modernen und modernsten Literatur von Aeschylos bis Georg Kaiser und Alfred Brust. In der Oper ist ebenfalls eine ganze Reihe bisher in Halle nicht gegebener Werke von Pfitzner, Schillings, Schreker, Korngold u. a. vorgesehen. Außerdem wird der gesamte „Ring" neben verschiedenen anderen Opern Wagners und solchen von Mozart, R. Strauß, Verdi, um nur einiges herauszugreifen, in neuen Einstudierungen aufgeführt werden. Der Fülle des Programms entsprechend ist auch die Nachfrage nach den wieder eingeführten Stammkarten sehr stark, so daß nur noch eine geringe Zahl von Plätzen für den Abonnementsverkauf zur Verfügung steht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220818019/fragment/page=0002